

daß nicht etwa die mittelalterliche Hörigkeit, sondern die Sklaverei des Alterthums der Zustand ist, den der Protestantismus, wie einst die Urkirche, in's Auge fassen muß.

Wir bedauern es lebhaft, daß der Verfasser, dessen Darlegungen von hohem sittlichem Ernste und echter christlicher Liebe zeugen, so blind gegen ein von ihm construirtes Phantom, für einen Wahn kämpft.

Julda.

Professor Dr. Constantin Gutberlet.

- 8) **Geschichte der katholischen Kirche im 19. Jahrhundert.** Von Dr. Heinrich Brück, Professor der Theologie am bischöflichen Seminar zu Mainz. Erster Band, Geschichte der katholischen Kirche in Deutschland I. Mainz, Fr. Kirchheim, 1887. S. XIII und 478. Preis M. 6. — = fl. 3.72.

Der auf dem Gebiete der Kirchengeschichte längst bewährte und durch seine diesbezüglichen Publicationen in allen gelehrten Kreisen rühmlichst bekannte Mainzer Professor Dr. H. Brück beschenkt uns mit einer neuen Frucht seiner historischen Studien, mit einer dreibändigen Geschichte der katholischen Kirche im 19. Jahrhunderte, wovon der erste Band vorliegt und nebst den letzten Decennien des vorigen Jahrhunderts als nothwendiger Einleitung — die zwei ersten Jahrzehnte unseres Jahrhunderts umfaßt. Bei dem hohen Interesse, welches kirchliche Fragen in unserer Zeit beanspruchen, und bei dem Streben des Autors, „eine aus den Quellen geschöpfte, möglichst vollständige und der Wirklichkeit entsprechende Geschichte der katholischen Kirche in Deutschland zu geben“ und so die blinden Vorurtheile bei Protestanten und Katholiken zu beseitigen oder zu corrigiren, gewinnt dieses Werk ein erhöhtes Interesse bei jedermann, der unsere gegenwärtigen Religionszustände in ihren Ursachen erfassen und erklären will. Der Stoff des ersten Bandes zerfällt in fünf Abschnitte, in welchen die Periode der Säkularisation, das Staatskirchentum, die Reorganisations-Versuche, das Unterrichtsweisen und der Cultus in den deutschen Ländern zu Anfang unseres Jahrhunderts quellenmäßig und lichtvoll zur Darstellung gelangen. Die „unnatürliche“ Stellung der Staatsgewalt zur Kirche richtete wahre Verheerungen im deutschen Kirchenwesen an, und die Kirchendiener, nachdem sie in schmachvolle Abhängigkeit des Staates gerathen waren, arteten aus und spielten eine klägliche Rolle auf dem kirchlichen und staatlichen Gebiete. Wer sich über diese „traurigste Periode der deutschen Kirchengeschichte“ nach der Reformation quellenmäßig orientiren will, findet im vorliegenden Bande einen verlässlichen und trefflichen Führer.

Graz.

Universitäts-Professor Dr. Leopold Schuster.

- 9) **Katholisches Leben im Mittelalter.** Ein Auszug aus Kenelm Henry Digby's „Mores Catholici: or, Ages of Faith“. Von P. Andreas Köbler, S. J. Erster Band. I.—IV. Buch. Innsbruck, Druck und Verlag der Vereinsbuchhandlung und Buchdruckerei. 1887. S. XX und 772. Preis fl. 3.20 = M. 4.80.

Nichts kann besonders in unserer Zeit mehr empfohlen werden als das eingehende Studium des Mittelalters, um sowohl die Verlogenheit der protestantischen Sectenstifter und vieler akatholischen Geschichtsschreiber kennen zu lernen, als auch zu sehen, welch' ungeheure Productionskraft die katholische Kirche auf dem Gebiete der Völkercultur entwickelt, wenn ihr von Seite der Regenten und Völker Freiheit und Wohlwollen entgegengebracht werden. Wer immer nun zu diesem Studium anregt oder einen Beitrag zur richtigen Würdigung des Völkerlebens im Mittelalter liefert, der muß willkommen geheißen werden — daher auch das vorliegende Werk.

Kenelm Henry Digby (geb. 1800 in Irland, gest. 1880) wurde zwar in der anglicanischen Kirche erzogen, aber durch das Studium des Mittelalters in den Schooß der katholischen Kirche zurückgeführt und veröffentlichte nun eine Reihe von Werken, die als Früchte seines Studiums „jener glaubensvollen Zeit“ zu betrachten sind. Unter denselben nehmen seine „*Mores Catholici*“ (in 11 Octavbänden, London 1831—1840) einen hervorragenden Platz in der neueren englischen Literatur ein, und competente Männer, wie Fried. von Hurter, Montalembert und Card. Wisemann haben darüber ihr anerkenndes Urtheil längst ausgesprochen. Das Werk, das in elf Bücher zerfällt, will nicht sosehr „eine eigentliche, allumfassende Geschichte des Mittelalters geben“, und nicht sich dabei aufhalten, „Gehässiges oder Entwürdigendes aufzulesen“, sondern verfolgt „die Absicht zu zeigen, in wie vielen Einzelheiten das Leben und die Einrichtungen der Menschen im Mittelalter vom christlichen Geiste durchweht waren.“ Daher ist auch der reiche Stoff nach den acht Seligkeiten des Evangeliums geordnet, um anschaulich darzuthun, daß die christlichen Tugenden nicht bloß zur ewigen Seligkeit vorbereiten, sondern schon das irdische Leben der Menschen in kirchlicher, politischer und socialer Richtung umwandeln und verklären, wenn sie wie im Mittelalter geliebt und geschätzt werden. Dieses Werk macht nun P. A. Kobler dem deutschen Lesepublicum durch eine gelungene, schöne Uebersetzung zugänglich, jedoch nur in einem Auszuge, der daselbe auf die halbe Bändezahl reducirt und nur das Wesentliche und Charakteristische heraushebt. Wie reich aber der Inhalt selbst dieses Auszuges, der auf vier Bände berechnet ist, werden wird, zeigt schon der vorliegende erste Band, der in vier Büchern oder 32 Capiteln die ersten drei Seligkeiten behandelt. Da es uns wegen Raumangel nicht gestattet ist, auf das Einzelne einzugehen, so sei hier zur Charakterisirung der Anlage und Behandlungsweise des Stoffes der Inhalt z. B. des vierten Buches („Selig sind die Trauernden“) kurz angegeben. Dasselbe handelt von der Trauer als christlicher Tugend im Mittelalter, und spricht nun von dem Trauern der Welt in alter und neuer Zeit (1. Cap.), und von der Fröhlichkeit und dem Trauern der gläubigen Christen (2. Cap.); von den Ursachen der Trauer der Frommen — Sünde, Irrthum und Häresie, Mitleid mit den Sündern, Leiden Christi (3. Cap.); von der Trauer der Büßenden — im Heidenthum und Christenthum, Fasten,

Bußstrenge der ersten Zeiten (4. Cap.); von den Wallfahrten der Büßer — Ursprung und Nutzen der Pilgerfahrten, ihre Leiden und Schwierigkeiten, Bußgeist der Pilger, der Kreuzfahrer; Hospitäler und Herbergen, Gastfreundschaft und Pflege der Reisenden im Mittelalter (5. Cap.); von dem Trauern in Folge des Todes — die Anschauung vom Tode bei den Christen, die Krankheit, die Lage der Kranken, ihr Trost, ihr Benehmen, die Kranken und die Kirche (6. Cap.); von dem Tode und dem Sterben — der Bösen und Guten, Todesarten, kirchliche Gebräuche, Empfang der Sacramente, Hoffnung und Ruhe der Sterbenden, Trost der Ueberlebenden, Begräbnis und seine Form im Mittelalter (7. Cap.); von der Trauer der Zurückgebliebenen — ihre Sorge, ihre Gebete und Opfer für dieselben (8. Cap.); von den Grabmälern — Katakomben in Rom, Gottesacker, Grabchriften, Symbole, moderne Friedhöfe (9. Cap.); von der Seligkeit der Trauernden — Einwürfe dagegen, das Wohlergehen der Gottlosen als Strafe dargethan (10. Cap.). — Fügen wir noch hinzu, daß alle Punkte durch zahlreiche Beispiele aus den alten Chroniken illustriert werden und dabei auch häufig die Neuzeit in den Kreis der Erörterung gezogen wird, so wird man uns gerne Glauben schenken, wenn wir versichern, daß wir dieses Buch mit großem Interesse gelesen haben und deshalb seine Lectüre auch allen Anderen bestens empfehlen. Wer wissen will, was das christliche Mittelalter Gutes unter den Völkern gewirkt hat, der lese dieses Werk!

Graz.

Universitäts-Professor Dr. Leopold Schuster.

- 10) **Dogma catholicum de creatione**, dissertatio inauguralis. Scripsit et ad obtinendam doctoratus lauream . . proposuit Joannes Mersich, dioecesis Jaurinensis presbyter. Sopronii 1888. Typis Caroli Litfass. pgg. 133.

Die Inaugurationschrift des jungen Priesters aus der Diöcese Raab in Ungarn stellt zuerst den Begriff der Welt fest und erklärt dann, was man unter der Schöpfung zu verstehen hat; ferner wird in möglichster Vollständigkeit die Lehre der heil. Schrift und der heil. Väter über dieses Dogma vorgelegt und endlich die Schöpfung aller Dinge aus Nichts und der Anfang der Welt in der Zeit mit Vernunftgründen bewiesen. Die katholische Lehre über die Schöpfung ist mithin, wie man sieht, nicht vollständig behandelt worden, da beispielsweise die Fragen nach der *causa efficiens* oder *finalis* der Welt nicht berührt wurden. Indes lag dieses nicht in der Absicht des Verfassers und war auch zu dessen Zwecke, eine sogenannte Inaugurationsarbeit zu liefern, nicht nothwendig. Das Gebotene ist durchwegs correct und beweist eine aner kennenswerthe Vertrautheit des Doctoranden mit den hieher gehörigen Arbeiten der bedeutenderen Theologen. Der Verfasser bediente sich, was wir nur loben können, der lateinischen Sprache; indes klingen manche Ausdrücke und Wendungen etwas stark deutsch („Haec ergo esset doctrina de facto creationis velut in nucleo“ etc. pg. 63); auch der Druck läßt an Correctheit Manches zu wünschen übrig.

Linz.

Professor Dr. M. Fuchs.